

2. Auftritt.

Leonore. Tasso.

Leonore. Was ist begegnet? Lieber Tasso, hat

Dein Eifer dich, dein Argwohn so getrieben?
Wie ist's geschehn? Wie alle stehn bestürzt.
Und deine Sanftmut, dein gefällig Wesen,
Dein schneller Blick, dein richtiger Verstand,
Mit dem du jedem gibst, was ihm gehört,
Dein Gleichmut, der erträgt, was zu ertragen
Der Edle bald, der Eitle selten lernt,
Die kluge Herrschaft über Jung' und Lippe? —
Mein teurer Freund, fast ganz verkenn' ich dich.

Tasso. Und wenn das alles nun verloren wäre?

Wenn einen Freund, den du einst reich geglaubt

Auf einmal du als einen Bettler fändest?
Wohl hast du recht, ich bin nicht mehr ich selbst,

Und bin's doch noch so gut, als wie ich's war.
Es scheint ein Rätsel, und doch ist es keins.
Der stille Mond, der dich bei Nacht erfreut,
Dein Auge, dein Gemüt mit seinem Schein
Unwiderstehlich lockt, er schwebt am Tage
Ein unbedeutend blasses Wälkchen hin.

Ich bin vom Glanz des Tages überschienen,
Ihr fennet mich, ich kenne mich nicht mehr.

Leonore. Was du mir sagst, mein Freund,
versteh' ich nicht

Wie du es sagst. Erkläre dich mit mir.
Hat die Beleidigung des schroffen Manns
Dich so gekränkt, daß du dich selbst und uns
So ganz verkennen magst? Vertraue mir.

Tasso. Ich bin nicht der Beleidigte, du siehst

Mich ja bestraft, weil ich beleidigt habe.
Die Knoten vieler Worte löst das Schwert
Gar leicht und schnell, allein ich bin gefangen.
Du weißt wohl kaum — erschrick nicht, zarte
Freundin —

Du triffst den Freund in einem Kerker an.
Mich züchtigt der Fürst wie einen Schüler.
Ich will mit ihm nicht rechten, kann es nicht.

Leonore. Du scheinst mehr, als billig ist,
bewegt.

Tasso. Hältst du mich für so schwach, für so
ein Kind,
Daß solch ein Fall mich gleich zerrütten
könnte?

Das, was geschehn ist, kränkt mich nicht so tief;
Allein das kränkt mich, was es mir bedeutet.
Laß meine Neider, meine Feinde nur
Gewähren! Frei und offen ist das Feld.

Leonore. Du hast gar manchen fälschlich in
Verdacht,

Ich habe selbst mich überzeugen können.
Und auch Antonio findet dich nicht an,
Wie du es wünschst. Der heutige Verdruß —

Tasso. Den laß' ich ganz beiseite, nehme nur
Antonio, wie er war und wie er bleibt.
Verdrießlich fiel mir stets die steife Klugheit,
Und daß er immer nur den Meister spielt.

Anstatt zu forschen, ob des Hörers Geist
Nicht schon für sich auf guten Spuren wandle,
Belehrt er dich von manchem, das du besser
Und tiefer fühltest, und vernimmt kein Wort,
Das du ihm sagst, und wird dich stets ver-
kennen.

Verkannt zu sein, verkannt von einem Stolzen,
Der lächelnd dich zu übersehen glaubt!

Ich bin so alt noch nicht und nicht so klug,
Daß ich nur duldbend gegenlächeln sollte.

Früh oder spät, es konnte sich nicht halten,
Wir mußten brechen; später wär' es nur
Um desto schlimmer worden. Einen Herrn
Erkenn' ich nur, den Herrn, der mich ernährt,
Dem folg' ich gern, sonst will ich keinen Meister.
Frei will ich sein im Denken und im Dichten;
Im Handeln schränkt die Welt genug uns ein.

Leonore. Er spricht mit Achtung oft genug
von dir.

Tasso. Mit Schonung, willst du sagen, fein
und klug.

Und das verdrießt mich eben; denn er weiß
So glatt und so bedingt zu sprechen, daß
Sein Lob erst recht zum Tadel wird, und daß
Nichts mehr, nichts tiefer dich verlezt, als Lob
Aus seinem Munde.

Leonore. Möchtest du, mein Freund
Vernommen haben, wie er sonst von dir
Und dem Talente sprach, das dir vor vielen
Die gütige Natur verlieh. Er fühlt gewiß
Das, was du bist und hast, und schätzt es auch.

Tasso. O, glaube mir, ein selbstliches Gemüt
Kann nicht der Qual des engen Neids ent-
fliehen.

Ein solcher Mann verzeiht dem andern wohl
Vermögen, Stand und Ehre; denn er denkt,
Das hast du selbst, das hast du, wenn du willst,
Wenn du beharrst, wenn dich das Glück be-
günstigt.

Doch das, was die Natur allein verleiht,
Was jeglicher Bemühung, jedem Streben
Stets unerreichbar bleibt, was weder Gold,
Noch Schwert, noch Klugheit, noch Beharrlich-
keit

Erzwingen kann, das wird er nie verzeihn.
Er gönnt es mir? Er, der mit steifem Sinn
Die Gunst der Muses zu ertrogen glaubt?
Der, wenn er die Gedanken mancher Dichter
Zusammenreißt, sich selbst ein Dichter scheint?
Weit eher gönnt er mir des Fürsten Gunst,
Die er doch gern auf sich beschränken möchte,
Als das Talent, das jene Himmlichen
Dem armen, dem verwaisten Jüngling gaben.

Leonore. O, sähest du so klar, wie ich es
sehe!

Du irrst dich über ihn; so ist er nicht.

Tasso. Und irr' ich mich an ihm, so irr' ich
gern!

Ich denk' ihn mir als meinen ärgsten Feind
Und wär' untröstlich, wenn ich mir ihn nun
Gelinder denken müßte. Töricht ist's,
In allen Stücken billig sein; es heißt
Sein eigen Selbst zerstören. Sind die
Menschen